

baden sich zufrieden in dem kalten Wasser, in welchem keine gefahrdrohenden Nixen mehr sie verlocken können. Und doch gehen viele im Wasser unter!

Wir haben einen großherzoglichen Hof, von dem mit Recht ganz Weimar abhängig ist; verstehen Sie mich recht, hier mein' ich nicht das vererbte Recht des Besizthums, sondern die Bedeutung und den Einfluß des Hofes auf das Leben und die Sinnesrichtung der Bewohner, von denen eine große Anzahl Beamte und Diener sind, die wieder eine Menge Abhängige unter den Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern haben, die natürlicher Weise, soviel es ihnen nur möglich ist, Sinn für den Hof haben und sich ihm freudig unterordnen, so daß sich in der Stadt Denken, Trachten und Gespräch meist um die Angelegenheiten des Hofes drehen. Und das ist ein Glück für die Weimaraner; was sollten sie sonst zu sprechen haben, wo den Stoff zur Unterhaltung hernehmen? In eigenthümlich hoher Würde besteht das Wesen unseres Hofes; der sogenannte Hofstaat ist königlich zu nennen, und das ist um so höher zu achten, wenn man weiß, wie viel auf Repräsentation ankommt. Eine strenge Etiquette ist durchaus nothwendig, durch sie werden gar manche Uebelstände und Mißbräuche vermieden; Jeder wird in den ihm angewiesenen Schranken gehalten, eine zu große Vertraulichkeit fällt weg und muß für den Hochstehenden eine edle Scheu und Unterthänigkeit und die so nöthige Verehrung hergestellt werden. Die Frau Großherzogin, in ihrem Alter noch eine imponirend schöne Dame, zeigt sich als Kaisertochter, als Schwester mächtiger Kaiser. Was sie Alles für Weimar gethan; wer könnte das Alles wissen? Frauenvereine, Suppenanstalten für Arme, Hospitäler für alte Frauen hat sie eingerichtet und begnadet sie mit ihrer Protection. Sie wird nicht müde, die Kaisertochter, diese Anstalten selbst zu besuchen. Wo immer ihr im Lande herumkommt, werdet ihr Spuren ihrer schönen Wirksamkeit finden; Marienstiftungen, Marienhöhen, Marienbrunnen, Marienstrassen — allen ist ihr Name geworden, denn sie sind theils von ihr begründet worden, theils hat sie solche angeregt, daß die bezüglichen Behörden sich genöthigt sahen, sie anzulegen. Daß sie jetzt nicht mehr in dem Maße spenden kann, als sie es vielleicht früher gethan, als ihre herrliche Schwiegermutter noch lebte, die unvergeßliche Großherzogin Louise, die den Armen unermüdet im Stillen wohlthat, so daß man erst wußte, woher die Gaben kamen, als sie ausblieben mit dem Tode der edlen Geberin; das ist nicht allein durch den schönen Wettstreit zu erklären, durch welchen die edle Schwiegertochter sich angeregt fühlen mußte, sondern auch durch die vielen Pflichten, die ihr obliegen, denn sie ist auch Mutter, und ihre höchste Pflicht ist, für ihre hochgeborenen Kinder zu sorgen. Und doch geschieht gar Manches! Wer weiß das? Mit welcher Munificenz setzt sie den einst in Weimar lebenden großen Dichtern Denkmäler im Residenzschlosse in den schönen Dichtersimmern, die sie mit Fresken auszieren läßt. Man lese nur nach, was Nie-

mer in seinem Buche, das von Göthe handelt, darüber gesagt hat, und man wird erst eine richtige Idee davon bekommen. Allwöchentlich einmal versammelt sie einen Kreis Weimarischer Gelehrter in ihren Zimmern zu geistvollen und belehrenden Soiréen, zu denen auch Professoren aus Jena geladen werden, und man hört da wissenschaftliche Vorträge und mancherlei dahin einschlagende Mittheilungen. Auch über Poesie wird da gesprochen. Gewöhnlich werden dazu geladen: Kanzler von Müller, Obermedicinalrath v. Froriep, geh. Hofrath Riemer, Hofrath Eckermann, Hofrath Schöll, der an des seligen Schorn Statt getreten ist, und noch Andere. Auf solche Weise setzt die hohe Dame noch immer die glorreiche Zeit Karl Augusts fort, wo Göthe, Schiller, Wieland, Herder und so viele andere große Männer jenen großen Fürsten umgaben und an den Hof kamen. Allerdings hätten gar manche jüngere geist- und talentvolle Dichter und Schriftsteller nach Weimar gezogen werden können, die jugendliche und frische Kräfte in das geistige Leben Weimars und des Hofes gebracht hätten, man hatte öfter Gelegenheit dazu, denn Weimar mit seiner alten Glorie ist noch lange ein besonderer Anziehungspunkt für alle Strebenden gewesen, doch hätte das störend in die nun einmal angenommene Weise wirken können; genug, es war nicht nöthig. Und jetzt ist auch diese Zeit vorbei!

Unser Großherzog ist ein durchaus edler Charakter, voll Wohlwollen und Güte, der nur das Glück seines Landes will und Jeden gern zufrieden sehen möchte. Wie viele rührende Züge sind von seinem guten Herzen zu erzählen. Mit Recht genießt er die allgemeine Liebe und Verehrung im ganzen Lande. Selbst in seinen Eigenthümlichkeiten, die jeder Mensch haben muß, hat er etwas durchaus Liebenswürdigen. Von ganzem Herzen hab' ich ihm meine Verehrung geweiht. — Der Erbgroßherzog und seine junge Gemahlin regen zu den besten Hoffnungen auf; ruht doch in ihnen das Glück, die Zukunft des Landes. Doch genug nun von dem Hofe.

Wenden wir uns den Menschen, ich meine den Menschen in der Stadt und unter diesen den Trägern der öffentlichen Meinung zu, den Künstlern, den Schriftstellern. Die Bedeutung dieser ist zwar von geringerem Umfange, seit die Glorie der alten Zeit immermehr aus Weimar gewichen; doch kann man sie noch gelten lassen. N. v. Sternberg, der bekannte Novellist, wird gewöhnlich auch jetzt noch von denen, die sich aus Weimar einfallen lassen über Weimar zu schreiben, unter die Reichen Weimarischer Dichter gezählt, weil er einmal eine Zeitlang daselbst gelebt, doch ist er schon seit mehreren Jahren von uns geschieden; man sieht daraus, wie sehr dem guten Weimar eine Berühmtheit Noth thut. Nun wäre Eckermann zu nennen, eine gute Seele, die man vor Kurzem zum Hofrath gemacht hat. Seine „Gespräche mit Göthe“ haben sich eine solche Geltung verschafft und sind so allgemein bekannt, daß es mir nicht einfallen kann, hier noch einmal eine Tirade darüber loszulassen. Allein die Emanationen Göthe'schen Geistes